

von Sülzen (Silesien) waren hauptsächlich die Berge Schenel und Cappeltonerberg gestrichelt und die Befestigung der befestigten Raumes von Brimolano am Management dieser begonnen worden. Auch der Berg Comera befindet sich bereits in der Hand unserer Verbündeten. Italienische Gegenangriffe zwischen Brenta und Etsch sind überall gescheitert, italienische Entlastungsangriffe in den Dolomiten wurden im Naume Wettenstein-Schlachtfeld abgewiesen. In der Frontlinie scheint in der Gegend von Görz und auf der Hochfläche von Dobberdo eine italienische Gegenoffensive eingeleitet zu haben. Dort ging die feindliche Infanterie nach heftigen Artillerie- und Mìnnerwerferfeuer auf stärkere Angriffe vor. Größtentheils haben unsere Verbündeten diese Angriffe bereits abgewehrt. Nur an einzelnen Punkten war der Kampf Ende der Woche noch nicht abgeschlossen. Erfolgreich haben sich wieder österrreich-ungarische See- und Seeschwärmer betätigt, indem sie im Süden der Italiener neben anderen Bootsrudern und Bootstößen die von Verona und Padua sowie das Arsenal in Venedig mit Bomben besetzten, und ein Unterleutnant unserer Verbündeten hat den italienischen Sillzfeuerer und Tripontantporträumler „Principe Umberto“ binnen wenigen Minuten zum Sinken gebracht.

Auf dem Balkankriegs-Schauplatz hat sich außer glücklichen Vorkaufgefechten vor Salona an der Wolina und einer Befestigung der bulgarischen Kräfte zwischen Aste Burn und der Wundung der Meiza durch sechs feindliche Schiffe, die aber sehr bald durch bulgarische Kanoniere angegriffen und betriehten wurden, nichts von Bedeutung ereignet. Das Griechenland Meer und Flotte abstrift, anstatt sie im Dienste des Viererbundes ins Verderben zu führen, hat unsere Freunde nicht weniger enttäuscht als die falsche Hilfe und Weisung, mit der die Kämpfer der russischen Offensiv aufkaut. Im Kaukasus halten die Osmanen noch wie vor den russischen Vorkämpfern im Schach, im Kaukasus haben 1000 Mann englischer Kavallerie und 400 Mann englischer Infanterie völlig ausgerieben, in Persien haben sie im Verein mit eingedrunenen Freiwilligen die russische Eskadron von Chamsin-Rosri Schirin durch rotsche Verfolgung nachdrücklich aus.

Zur See haben neuere größere Kämpfe nicht stattgefunden. Das der Gondelfregate, den Lauchbooten mit Torpedos und Minen gegen die Viererband flüchten, nicht erfolglos ist, seinen die Zahlen für den Monat Mai: 56 Schiffe mit 118 500 Tonnen. Verbrauch ist die Nachlieferung des deutschen Seefleets. Die britischen Kriegsschiffe, die sich im Atlantischen Ozean befinden, wurden zurückgerufen, und die Mittelmeer und in den Ostindischen Ozeanen müssen die Hälfte ihrer Besatzungen nach England abgeben. Das zeigt für die Kritiker der britischen Niederlage und für die Höhe der Verluste. Bei Mentchen verlor sich die britische Admiralsflotte nur 342 Offiziere und 6104 Mann als tot oder vermisst zu, wobei 51 Offiziere und 518 Mann als vermisst. Der deutsche Verlust beträgt alles in allem: 172 Offiziere und 2414 Mann tot oder vermisst, 41 Offiziere und 449 Mann vermisst. Das gegenseitige Verhältnis wäre noch weit ungünstiger, wenn der Feind der vollen Wahrheit die Ehre gäbe.

Kapp gegen Reichmann

Generalkassendirektor Kapp, gegen dessen Bekämpfung sich der Reichstagsrat in seiner letzten Reichstagsrede im Kaiserlichen Reichstag im Reichstag an diese Schritte unternommen, über deren Ergebnis er folgendes Mandat schreiben berichtet:

Königsberg (Pre), 14. Juni 1916.

In Verfolg der Reichstagsverhandlungen vom 6. Juni d. J. und nachdem dem Vertreter des Herrn Reichstagsrats und dem zweiten nach erfolglos von mir veräußert Verändrigung folgende Erklärungen ausgesprochen:

Der Vertreter des Herrn Reichstagsrats erklärte: „Die von Herrn Kapp verordnete Denkschrift ist ein Eingriff gegen die Politik des Herrn Reichstagsrats. Das Gehör des Reichstagsrats ist dem Herrn Reichstagsrat diesem Angriff offensichtlich im Reichstagsrat entgegengebracht. Er hätte aber ab diese ihm durch die Politik seines Amtes auferlegte Handlung zum Gegenstand persönlicher Auseinandersetzung zu machen.“

Darauf erklärte mein Vertreter:

„Der Kapp hat der Politik des Herrn Reichstagsrats den Respekt für unschuldige und Schwache gemacht. Der Herr Reichstagsrat hat gegen die Politik des Herrn Reichstagsrats gebandelt. Nach der Erklärung des Herrn Reichstagsrats ist er aus Grund des Staatswohls dem Reichstagsrat angegriffen im Reichstagsrat entgegengebracht. Er lebt es ab, diese ihm durch die Politik seines Amtes auferlegte Handlung zum Gegenstand persönlicher Auseinandersetzung zu machen.“

Diesen Fallbehandelt teilte ich hierdurch ergreift mit Kapp, Generalkassendirektor.

Gegenbesuch deutscher Reichstagsabgeordneter in Sofia

Berlin, 17. Juni. Im kommenden Sonnabend tritt eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten die angehörende Reise nach Sofia an, um den Besuch der Sozialen Mitglieder in Deutschland zu erwidern. An der Fahrt werden etwa zehn Herren aus allen Parteien teilnehmen.

Der neue stellvertretende kommandierende General des 17. Armeekorps

Danzig, 17. Juni. Wie die „Danziger Zeitung“ berichtet, ist an Stelle des Generals der Infanterie v. Schladder zur Disposition gestellt wurde, Generalleutnant Wagner zum stellvertretenden kommandierenden General des 17. Armeekorps ernannt worden. Erz. Wagner war im Frieden zuletzt Kommandeur der 38. Infanteriebrigade in Erfurt.

300 000 Mark für das Nietzsche-Archiv

Köpenlagen, 17. Juni. Wie „Berlingske Tidende“ aus Stockholm berichtet, hat die Witwe des königlichen Nietzsche-Förderers und Heberlebers R. Liebig dem Nietzsche-Archiv, einem Wundsch ihres verstorbenen Mannes entsprechend testamentarisch 300 000 Mark vermacht.

Zur Frage der Massenpeisung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Nach Unterredungen mit den Leitern Großherliner Gemeinden (II.)

Es erschien mir daher geboten, durch persönliche Umfrage bei den bedeutendsten Großherliner Gemeinden einmal genauer festzustellen, welche Gründe ihre verschiedenen Meinungen hinsichtlich der Durchführung der Massenpeisung maßgebend gewesen sind. Mir ist zu diesem Zwecke eine mündliche Unterredung mit den Oberbürgermeistern oder einzelnen Großherliner Vorortsgemeinden oder, wo jene identisch gerade beibrachten, mit den an ihrer Spitze in Betracht kommenden Deputierten der städtischen „Nahrungsmitteleiter“ erbat und meinen Wunsch damit begründete, daß es schließlich für zahlreiche Gemeinden in der Provinz sehr willkommen sein werde, bei deren erst noch abschließender Stellungnahme zur Frage der Massenpeisung die hier gewonnenen Erfahrungen sich nutzbar machen zu können, da man das, was in Großherlin sich bewährt habe, zweifellos draußen im Lande eben als Vorbildlich betrachten und dort den örtlichen Verhältnissen entsprechend nachahmen werde, fond ich überall das freundschaftliche Entgegenkommen.

In bereitwilligster Genehmigung meiner Bitte wurde von den Leitern der erwähnten Stadtgemeinden und Ernährungämter die Frage der Massenpeisung unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt und nicht nur deren wirtschaftliche und soziale wie kommunalpolitische, sondern auch gesundheitsliche und erzieherische Bedeutung eingehend besprochen.

Natürlich läßt sich im Rahmen weniger Stellungnahme das Ergebnis dieser Gesamtumfrage nicht annähernd erschöpfend wiedergeben. Daher werde ich mich darauf beschränken müssen, in der Hauptsache die bündelnden abweichenden Gesichtspunkte zu beleuchten. Einige dieser Gegenüberstellung beigelegte ergänzende Bemerkungen in Verbindung mit den insofern, d. h. nach meinen Unterredungen aus dem Wapital der Stadt Berlin gewonnenen Resultate dürfen nur für alle diejenigen Provinzgemeinden die daraus ihre eigene Stellungnahme herleiten beabsichtigen, vorläufig als „Mittelstrich“ genügen und schließlich eine Reihe praktischer Ansatzpunkte bieten.

Oberbürgermeister Hiesher in Berlin-Lichtenberg hatte die Freundlichkeit, auf Befragen über die Gründe, die dort für die in Großherlin nicht eingeführt werden „Gulaichanon“ maßgebend gewesen seien, mir in mehr als einstufiger Unterhaltung folgendes mitzuteilen:

„Als zum Ausbruch des Krieges genügen die in Lichtenberg vorhandenen zwei „Kollifäden“ dem Bedürfnis des minderbemittelten Teils der hier sehr zahlreichen Arbeiterbevölkerung. Als dann einige Zeit nach Kriegesbeginn die durch die Kriegsleistungen sehr hohe Nachfrage nach Arbeitkräften immer mehr wurde und infolge der überlasten Arbeitssituation die Verdienstmöglichkeit sich beständig erhöhte, nahm in besonderer Maße die Nachfrage nach Kollifäden zu sehr ab, daß sich die städtischen Behörden, wie auch in anderen Großherliner Gemeinden, sogar zu der Überlegung hinleitete, die beiden Kollifäden zu verknüpfen, was deren Verbrauch zu gering geworden war, daß für eine „Kollifädenpeisung“ im größeren Umfang kein Bedürfnis mehr vorlag.“

Es ist leider Zeit, als ich zu der fortgeführten Erörterung aus dem zu nehmenden Anknüpfungspunkt der möglichen Lebensmittel gestellte, hat sich nicht nur die Wiedereinführung der bisherigen Kollifäden, sondern auch deren Vermehrung als zweckmäßig herausgestellt. Darüber hinaus aber erstreckt eine weitere Ausgestaltung der Massenpeisung auf die größere Gruppe der Bevölkerung dringend geboten, denn jetzt ist eine möglichst horizontale Verteilung der vorhandenen Rohstoffe unter gleichzeitiger Ersparnis an Herstellungskosten bei der Zubereitung der Speisen nicht mehr bloß für die Arbeiterklasse, sondern auch für die minderbemittelte übrige Bevölkerung, also besonders bei den meisten kleinen Gemeinden, von großer Bedeutung. Dieses Mittelmaßes immer mehr wünschenswert geworden.

Als erste Forderung ergab sich daraus für uns die vermehrte Einführung von „Zentralflächen“, die deshalb von den städtischen Behörden ins Auge gefaßt werden ist und die nach dem wachsenden Bedürfnis, in entzerrten Maße auf die verschiedenen Stadtbezirke verteilt, geplant wird. Vorläufig haben wir mit einer solchen Fläche, als Ergänzung der schon genannten beiden Kollifäden, den Versuch gemacht. Sie ist in den großen Kelleranlagen einer hiesigen Schule untergebracht.

Der Flächenbedarf beginnt morgens 5 Uhr. In vorläufiger zwei großen Kesseln deren Zahl demnächst verdoppelt wird) für etwa 600 Liter Inhalt wird dort bis gegen 11 Uhr des Essen aus Kartoffeln, Gemüse und Fleisch hergestellt, so daß zum Mittag jede eine Rinde jetzt rund 1000 Portionen zu etwa je ein Liter liefern kann.

Die Ausgabe der Speisen hat die zweckmäßigste Art ihrer Verteilung bildet je eigentlich den Hauptgegenstand der jetzt allgemeinen Erörterungen, und es ist tatsächlich fast die einzige Frage, in der man hier und da immer noch recht geteilter Meinung ist. In den Gemeinden, wo bisher Massenpeisung schon eingeführt ist, hat man die Zentralfächen meistens so untergebracht, daß damit Speiseausgaben verbunden sind, in denen das Essen gleich an Ort und Stelle eingenommen werden oder von wo es abgeholt werden kann, um zu Hause verzehrt zu werden, also genau dieselbe Einrichtung, wie sie schon bei den bisherigen Verteilungen hiesig war. Zur Gewenshaft hierzu hat bekanntlich die Stadt Köln (hiesig die „fabriken Gemeindebehörden“ oder richtiger „Gemeinde-Rüdenwagen“) genau nach dem Muster unserer Selbstgruppen-Verpflegung durch die sogenannten „Gulaichanonnen“ das Haus der Essen durch die Straßen abzugeben an bestimmten Haltestellen vor den Häusern zur Ausgabe zu bringen, um auch denen, die keine Zeit haben, das Essen aus den von ihrer Wohnung entfernt liegenden Zentralfächen abzuholen und dort unter einem großen Hundenge und von Personen viel längere Zeit für die eigene Verfertigung warten zu müssen, die Möglichkeit zu geben, das Essen abzuholen und bequem dicht bei ihrer Wohnung die Speisen zu erhalten.

Weiße Arten der Verteilung haben natürlich ihre Vorteile und gewisse Nachteile. Wendet man nur die einfachere an, dann besteht es, um den Zweck der Massenpeisung möglichst vollkommen zu erfüllen, der Einführung einer über die ganze Stadt ausgedehnten Zentralfächen, um damit verbundenen großen Speisekosten, wobei sich die Verteilungskosten für das erforderliche Hilfspersonal und evtl. für Miete geeigneter Räume ganz bedeutend erhöhen. Auch läßt

sich, davon ganz absehen, eine sofort generalistische Einführung erst allmählich nach längerer Zeit durchführen, so daß inzwischen viele Kreise der Bevölkerung die Verknüpfung der Massenpeisung mitgehen müssen.

In Hamburg a. V., wo die Generalisierung im weitesten Umfang bereits ausgeführt wurde, sind die Vorteile sich nicht nur hinsichtlich der persönlichen Speiseaufnahme der dortigen Bevölkerung berichtet wurde, jetzt sehr gut. Da man aber auch in Köln mit den „Gulaichanonnen“ bisher sehr gute Erfahrungen gemacht hat, und da es nicht allem doch darauf ankommt, auch den jetzt häufig brüchiger werdenden Arbeiter der besten Hausfrauen die Speisenaufnahme der dortigen Bevölkerung durch solche „Massenpeisung“ im modernsten Sinne des Wortes zu sichern, so haben wir uns in Lichtenberg entschlossen, beide Verfahren gleichzeitig anzuwenden. Wir sind also auf fast gleiche Weise auch in unserer Volksküche beabsichtigt, nurzeit aber eben auf die Zentralfächen mit Speiseverteilung durch „Gulaichanonnen“, die sich sehr vorzüglich bewähren und von der Bevölkerung sehr gern benutzt werden, noch bedeutend gehobener zur Anwendung bringen. Auf diese Weise hoffen wir durch Vereinigung der Vorteile beider Einrichtungen, das möglichst vollständig auf dem Gebiete der Volksernährung zu leisten und die Frage der Massenpeisung am besten zu lösen.

In der Tat wird ja auch das hier in Lichtenberg erprobte Verfahren schon von einer großen Zahl von Gemeinden nachgeahmt, und als Ergebnis dieser Beobachtung, daß die in Großherliner Vororten bei sich selbst in unser System einführen und ist damit sehr zufrieden. Auch die Stadt Berlin selbst hat vorläufig durch einen gemeinsamen Verein eine Anzahl „Gulaichanonnen“ in Betrieb lassen, weil auch dort die Einführung gegenüber Zentralfächen mit Speiseausgabe als nicht mit einem einzigen bündelnden Maßmaß möglich aber doch schon das Mögliche geschaffen soll. Auch aus dem Kreise sind Vertreter verschiedener Stadtgemeinden zur Besichtigung unserer Einrichtungen hier gekommen und haben die Massenpeisung in ihrem Heimatort nach Vorbild der hier erprobten Methode übernommen.

Das erprobte auch schon ebenfalls erfolgreich, weil unser System sowohl in nichts ist, als weil die Stadt nicht dabei aufsteht. Die Selbstkosten werden bei dem Preise von 35 Pf. für die Literportion, wie sie sowohl in den Volksküchen wie auch von den „Gulaichanonnen“ abgegeben wird, völlig gedeckt, ohne daß aus städtischen Mitteln ein Zuschuß erforderlich ist!

Kriegsfeindliche Rundgebungen in Bulareff

Bulareff, 17. Juni. Am Sonntag werden Late Jonesen und Hilkebuse in einer agitatorischen Volksversammlung sprechen. Zu den Artiteln der viererbandfreundlichen Blätter wird betont, daß angelehrt der russischen Offensiv der Augenblick zum Eingreifen Rumänien in den Krieg gekommen sei. Die öffentliche Meinung heißt aber vollständig ruhig. Es fanden auch Demonstrationen statt gegen den Krieg, wobei zwei antenkenfreundlichen Blättern die Fenstersteine eingeworfen wurden.

Die Gefangenen aus den Kämpfen am Suzegatal

Jülich, 17. Juni. Ende Mai dockierte Jerusalem 300 englische Kriegsgefangene, darunter 25 Offiziere, ein Major und ein Oberst, von den Rümpfen am Suzegatal. Die Offiziere wurden nach Domostoff gebracht.

Die Kämpfe in Persien

Teheran, 17. Juni. (Heute.) Eine britische Solomne unter General Sir Wern Cakes hat Kerman erreicht. Die Londoner Blätter nehmen an, daß General Cakes von Bender Abbas ausgerückt ist.

Steigen der Kartoffelpreise in London

London, 17. Juni. „Daily News“ meldet, daß alte Kartoffeln auf dem Londoner Markt „Gooden Garden“ jetzt 12 Pf. für eine geringere Menge kosten. Der gewöhnliche Preis war 5 bis 6 Pf. Sterling.

Kunst und Wissenschaft

Die Tagung der Goethe-Freunde in Weimar

Aus Weimar meldet unser dortiger Mitarbeiter: Das sonst so stille und jetzt nur sehr geringe Auge aufweisende Weimar hat wieder einmal in seinen Bescheiden, der dem kleinen städtischen Kern wie nie mehr hundert Jahren keine Welterbruch: Goethe. Die Goethe-Freunde, die sich alljährlich um die Fünftagige herum auf einige Tage einfinden, sind in diesem Jahre, da die zweite Kriegsjahresung der Goethe-Gesellschaft abgehalten wird, ganz besonders zahlreich eingetroffen. Aber auch die Zahl der Teilnehmer ist jetzt hier vergrößert. Die am Freitag im Großenherzoglichen Hoftheater wie üblich als Gäste des Landesherren und hohen Protectors erschienen Gesellschaftmitglieder füllten das schöne Haus bis unter das Dach; kein Platz war mehr frei. Aus allen innerweltlichen Deutschland — auch Zentralfächen — wurden sie hergeführt und besonders herzlich begrüßt waren die Städte Berlin, Dresden, Hamburg, München, Bremen, Mannheim, Halle, Erfurt, Leipzig, u. a. Um welche eine Fülle von bedeutenden Persönlichkeiten, die gekommen waren mitzuführen. Da ich man neben dem Präsidenten der Gesellschaft, Oberpräsidenten von Meinhofen Erzhi, die anderen Mitglieder des Vorstandes und Ausführenden Prof. von Ottigen (Direktor des Goethe- und Schillerarchivs sowie des Goethe-National-Museums), Erz. Dr. Bürlin-Karlsruhe, Dr. Hans Volmer-Jülich, Geh. Hofrat Prof. Dr. Albert Köberl-Leipzig, Prof. Dr. Otto von Guhrer-Erfurt, Geh. Staatsrat Dr. Rüdiger Erzhi, (Weimar), Generalleutnant von Wignau (Weimar), Prof. Dr. Erhard Graf von Goethe- und Schiller-Archiv, den neuen Oberbibliothekar der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar Prof. Dr. Dietjen, den Generalleutnant der deutschen Schiffermission Prof. Dr. Halle, den Oberchirurgen des Großherzoglichen Hoftheaters Dr. Meinhofen, n. a. b. den stellenden Staatsminister G. Weimar Erz. Dr. Röhse, u. a. m.

Mit einem allen, ban. ersten Melodram in Deutschland überhaupt festete der Abend ein „Friede auf Paxos“, ein Drama von der Dichtung des Hiesher, der auf dem Hoftheater einstigen Küstlerdirektor und Romantiker Georg Benda. Das im Jahre 1788 entstanden und in den folgenden zehn Jahren über die meisten Bühnen und zahlreiche ausländische Bühnen genossene epische Werkchen behandelt die bekannte Heilensage mit geringen Veränderungen und nicht ohne musikalischen Schmücken, aber die ganze Art und Weise der Stoffbehandlung und vor allem das melodramatische Wesen ist unserem literarischen Empfinden so fremd geworden, daß sich eine abnormaler Wiederbegehung nicht lohnen dürfte und von diesem Gesichtspunkt aus dürfte die öffentliche Aufführung normalerweise für die Theaterleitung nicht von behebendem Wert sein. Eine ungewöhnliche Aufnahme fanden die beiden folgenden Goethischen Einakter, das „Fischweib“ der Bürgermeisterin und das „Singpiel „Jery und Bätel“. Das Großherzogspaars wohnte dem Abend in dem großen Hofloge bei.

*) Bgl. Nr. 272 der „Allg. Ztg.“ vom 11. Juni 1916.

Provinz Sachsen und Umgebung

Zur Frage der Volksvermehrung

Auf Anregung von D. Weber-Vom und unter dem Vorsitz von Oberpräsident von Siedel-Magdeburg wurde am 15. Juni in Erfurt ein Zusammenkunft...

Der Ausschuss erstreckt die Herstellung und Pflege einer ständigen Verbindung der ihm angeschlossen Vereine durch Austausch der Erfahrungen...

Der Vorsitz der Gesellschaft wurde ein Ausschuss von 10 Mitgliedern gewählt. Den Vorsitz übernimmt vorläufig Oberpräsident von Siedel.

Der Krieg und die Krieger

X Merseburg, 17. Juni. (Ueber den U-Bootkrieg) sprach gestern Abend an Veranstaltung des hiesigen Vereines...

Lebens- und Genussmittelfrage

X Merseburg, 17. Juni. (In Angelegenheiten der autonomen Schulen)...

Die Ernennungsgesellen sind infolge der reichlichen Wiederholungsrechnung...

Auf märkischer Erde

Manan von Garkns von Sobellij. Den richtigen deutschen Winter, wie er nun mit einem Male da war, herrschte Alfred...

Diebstähle und andere Straftaten

— Queblitzburg, 17. Juni. (Eins 77pfige Einbrecherbande), die hauptsächlich aus 16 bis 18jährigen Burschen bestand...

— Gienand, 17. Juni. (Ein Diebstahl) wurde auf dem Wege vom Annulat zur Marburg auf die Aingebirgenlehre...

— Klostermansfeld, 17. Juni. (Rechtfinnige Schätze). Der Wäldmeister C. von hier wurde am zweiten Feiertage auf einem Spaziergange durch eine herrliche Landschaft...

Verschiedene Nachrichten

— Brauns, 17. Juni. (Originalbericht, Maßbruch verboten). (Groß und Schneefall auf dem Wroden) Das unvorstellbare, kalte und regnerische Wetter...

Aus dem Gerichtssaal

Die Milionen-Interessengängen im Schweizerischen Bankverein. Vor dem Strafgericht in Basel begann der Prozeß gegen den ehemaligen Geschäftsführer und Vorsteher des Schweizerischen Bankvereins...

Das Blut jagte über Helene Wangen. Gut, daß es zwischen den tiefen Mauern immer so dümmlich war. Ein Fant! Lante Mariame, wie kam man so hart urteilen nach einmaligen Sehen!

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 18. Juni.

Wir kapitulieren

Nun haben wir noch einen anderen Feind, Der's erlich und lecherig ganz fürchterlich meint. Es hat jetzt der Regen, Gott sei es geklagt, Mit Macht eine Offensive gemacht.

Sein Gerechtigkeit bleibt tagtäglich gleich. Er melbet Geminne feierlich strotzt und reißt. In Kriegesgerät leidet es niemals gebietet. In diesem Fall liebert's Amerika nicht.

Wir hielten bisher alle Feinde im Schach, Doch gegen den Regen sind wir selbst zu schwach. Und erlich, wie immer, gefehen wir's ein. Der Regen als Feind löst der stärkere sein.

Und klingt's auch ungläublich, wir kämpfen nicht mehr. Wir trecken die Waffen und freuen uns auf Götter. Wenn wir möglichst bald in dem Kampfe verlieren. Drum Schluß mit dem Regen. Wir kapitulieren!

Schauinsland.

Beschwerden über die Zentral-Einkaufsgesellschaft

Aus den verschiedensten Kreisen sind Beschwerden über das Verhalten der Zentral-Einkaufsgesellschaft laut geworden und auch im Reichstage zur Erörterung gelangt.

Das Brauereiverband Schmalz-Brauereiwaren durch einen Bekannten 1000 Baggons beste rumänische Brauereier unter Bankgarantie angeboten.

In diesem Falle wird man unferes Creditens mit einem einträglichen Urteil juristisch halten müssen, bis man die für die Ablehnung maßgebenden Gründe kennt.

Das rote Kreuz wollte diese Eier pern erwarben und dafür die gleiche Menge, die sonst für die Lokarrete geliefert werden sollten, für die Ernährung der Hilfbedürftigen freigeben.

Es sind vom roten Kreuz 88 000 Bgr. festes, doppelt raffiniertes bulgarisches Öl gekauft, das durch franco Berlin zu 225 Mk. von erhaltiger Firma angeboten worden.

des Eigentwillens ein, dabei mußte sich ihr Mäden, sie schloß die Augen, als wollte sie ihn nicht ansehen — dann war jedes Wort vergeblich.

Seitdem trafen sie sich meist in einer winzigen kleinen Konditorei in der Bendorferstraße. Nur ein Rosenbrunnen war's von der einlauen Ästel, und doch waren sie hier sicher vor jeder Entdeckung.

Einem schmalen Verkaufsaum gab's dort und dahinter ein einziges Zimmerchen mit vier Tischen. Ein verhöfener brauner Tischdecken trennte beide Räume.

Zuerst hatten sie sich gegenüber gesessen an einem runden Tische mit flacker Marmorplatte. Aber es gab da an der Wand ein weisses Sofa. Zu dem hatte er sie in einer Dämmerungstunde geführt.

Wahrscheinlich gab's Anlaß zu einem Edele. „Sitzt du, Helene, Kaiser's! Komm — komm, meine süße Konditorin!“

„Aber Helene! Du bist doch ein Feind!“ rief Alfred empört. Und sie trippelte wieder fort, mit einem verächtlichen Lächeln, trippelte auf ihrem Selbstliebhaberschembe, in dem gewiß immer unendlich viel Liebe vorlief.

Der ganze Raum war erfüllt von einem süßen Duft. Zuerst hatte der Helene angeblüht. Nun wußte sie nichts mehr davon. So wenig wie davon, ob das Mädchen auch, das sie eifrigschuldigst zertrümmelt, alldabei war oder nicht.

